



Abend -

Zeitung.

205.

Donnerstag, am 27. August 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. S. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Reisebilder auf dem Lebenswege.

6.

Ohne Verdienst.

Hab' ich's verdient denn, daß so reich
Der Himmel mich mit Glück begabt,
Daß mich Natur so innig labt,
Die Liebe bettet mich so weich,
Der frohe Muth so wacker bleibt,
Der Geist so ungetrübt und hell,
Und jeder Keim am Lebensquell
Mir immer neue Blüthen treibt?

Nein, nein, ich hab' es nicht verdient,
Es ist ein himmlisches Geschenk,
— Des bin ich dankbar eingedenk —
Was mich umleuchtet und umgrünt,
Was mir den Kuß der Weihe beut,
Den Händedruck der Freundschaft giebt,
Und ewig liebend und geliebt,
Mich über Alles hoch erfreut.

Das gibt des Himmels Güte nur!
Kauft Euch einmal dieß reine Glück,
Den fröhlichen, zufried'nen Blick,
Auf Leben, Wirken und Natur?
Verschwendet Schätze, Sorg' und Fleiß
Auf dieß Gefühl, so voll und groß;
Es ruht nur in der Gnade Schooß,
Es hat auf Erden keinen Preis.

Und nur, daß man es anerkennt
Als unschätzbares, theures Gut,
Das ist's, worin der Segen ruht,
Den nur die Demuth weiß und nennt;
Doch wer sich dessen stolz erfrecht,
Dem ist es auf der Stell' entflohn,
Denn Alle sind vor Gottes Thron
Wir doch nur ohn' Verdienst gerecht.

Eb. Hell.

Die Bilder.

(Fortsetzung.)

Mit fröhlichem Muth und begeistert durch den Gedanken, im seltenen Verein der Freundschaft und Liebe himmlische Tage verleben zu können, begann Arthur mit Tagesanbruch in Begleitung seiner Gefährten die Reise. Seine gutmüthigen, heiteren Scherze, wie die poetischen Schilderungen der Naturschönheiten seines kleinen, irdischen Paradieses erweckten den stillen Erick oft aus seinem Nachdenken, wie sie dem spottfüchtigen Italiener manchen launigen Ausfall entlockten. So gestaltete sich die Reise zur angenehmen für alle Theilnehmer, und selbst die beschwerlichen Wege in den gebirgigen Abbruzzen, reizten durch ihre wilden, aber pittoresken Ansichten, die Aufmerksamkeit des alle Extreme liebenden Riccardo's. Als sie nun, dem Ziele ihrer Wanderung nahe, eines Tages in jenes Thal gelangten, wo Arthur die Geliebte zuerst erblickt, und er mit glühendem Enthusiasmus des Augenblickes gedachte, wo zum neuen Leben erwachend, er in Camilla's schöne, dunkle Sterne schaute, drückte Riccardo rasch seine Hand und einen flammenden Blick auf ihn richtend, rief er in einer Art wilden Entzückens: „Bei Gott! das Mädchen muß himmlisch schön seyn, um derenwillen Sie Ihr Leben so kühn in die Schanze schlugen; lassen Sie uns eilen, damit auch ich diese Huldgöttin kennen lerne!“ Erfreut durch des Freundes sich selten laut äußernde Bewunderung, wandte Arthur sich, seinem Wunsche Folge leistend, zum Ges

hen; aber mit tiefem Ernste in Ton und Blick sprach Erick, Riccardo's Arm erfassend: „Einen Augenblick, Don, verweilen Sie noch! — und auf die schwindelnde Höhe jener Felsenhäupter deutend, fügte er hinzu: — Selbst der scharfe Blick eines Adlers vermöchte in einer solchen Entfernung nicht schöne Züge von häßlichen zu unterscheiden, und ein edler Schwede ist gewohnt, das Gute ohne Aussicht auf Lohn zu thun.“ Eine krampfhafter Bewegung des Zorns zuckte um Riccardo's Lippen, aber er unterdrückte sie schnell und antwortete mit einem satyrischen Ausfall auf die strenge Philosophie der Nordländer, die es einem Jünglinge und Eingebornen dieses Klima's zur Sünde anrechnen wolle, die Vorstellung des Schönen mit der Erfüllung des Guten zu verbinden. Erick erwiederte nichts auf die sophistisch klingende Rede, Arthur aber war durch die bittere Rede des ersteren bestürzt, und so gelangte man schweigend bis zu dem Eingange des Dörfchens, wo auf einem schönen grünen Rasenplaz eine Anzahl junger Mädchen Blindekuh spielte. Die, welcher eben die Augen verbunden wurden, zeichnete sich durch ihren schönen Wuchs wie durch eine gewähltere Kleidung vor den Uebrigen vortheilhaft aus. Ein weißes Gewand umschloß faltenreich die schlanke, ebenmäßige Gestalt, dunkelrothe Blüten in malerischer Anordnung schmückten dessen unteren Theil, ein gleiches Gewinde schlang sich durch die wunderschönen dunklen Locken, und einen weiten Kranz dieser Blumen in den Händen haltend, strebte sie, ihn den vor ihr fliehenden Gespielinnen über den Kopf zu werfen. Schon von fern erkannte Arthur in der schönen Blinden die Geliebte, und den Mädchen vertraulich winkend, mischte er sich unter die Spielenden, schlang mit der einen Hand Camilla's Kranz um seinen Nacken, umfing mit dem andern Arme die blühende Hebe und drückte einen heißen Kuß auf ihre Lippen. Ein lauter Schrei entschlüpfte der Ueberraschten; aber als sie nun stürmisch die Binde verschob und, den Geliebten erkennend, ihn mit ihren strahlenden Blicken so freudig bewegt anschauete, bildeten sie eine so reizende Gruppe, daß die sie umringenden Landmädchen laut in Bewunderung des schönen Paares ausbrachen und, einen Gesang zu ihrem Lobe anstimmend, in den malerischen Wendungen ihrer Volkstänze sie umkreisten. — Während dieser Scene stand Riccardo von fern an einem Baum gelehnt, in tiefem, fast bewusstlosen Anschauen verloren. „Bei allen Heiligen! — murmelte er dann still vor sich hin — sie ist schön und übertrifft noch die Schilderung des poetischen Schwärmers;

lange erblickte ich nicht so frischen, lebendigen Reiz und“ — hier kam Arthur Hand in Hand mit der Geliebten auf ihn zu, und schnell sein Selbstgespräch abbrechend, näherte er sich ihnen mit dem feinen Anstande des Weltmannes, der holden Erscheinung in wenigen, gewählten Worten seine Freude über ihre Bekanntschaft aussprechend. Die seine Schmeichelei, welche in seiner Begrüßung lag, vereint mit dem Ausdruck seiner schönen und, wenn er wollte, so einnehmenden Züge, verfehlte nicht ihres angenehmen Eindruckes auf Camilla; sie hieß ihn freundlich willkommen in ihrem kleinen Eigenthume, und erfüllte, ihre Gäste nach der Villa führend, mit unnachahmlicher Grazie alle Pflichten einer liebenswürdigen Wirthin. Wenige Tage reichten hin, um Riccardo hier ganz einheimisch zu machen, und da er sich völlig undefangen und theilnehmender als sonst zeigte, gelang es ihm, Erick's gehegten Verdacht völlig einzuschläfern, um so mehr, da Camilla sich willig zeigte, in Kurzem Arthur's Gattin zu werden, wenn dieser ihr noch einige Monate des Aufenthaltes in Neapel vergönne. Wenn es aber auch dem schlaunen Italiener gelang, seine Umgebungen über seine Gefühle zu täuschen, wenn auch sein Aeufere dem klaren Spiegel eines ruhigen See's glich, dessen Oberfläche selten leichte Wellen kräuseln, so tobte dafür in seinem Innern um so wilder der Sturm aufgeregter Leidenschaften. Camilla's feltene Schönheit, die volle Kraft ihrer blühenden, lebensfrohen Jugend, hatten in dem Manne, dessen zarter Sinn längst in dem Strudel ausschweifender Genüsse untergegangen war, die Blut sinnlicher Leidenschaft noch einmal angefaßt. Daß Camilla an Arthur mehr mit zärtlicher Freundschaft als wirklicher Liebe hing, war seiner genauen Kenntniß menschlicher Gefühle und Neigungen längst kein Geheimniß mehr; daß aber dieser Charakter einer feurigen Empfindung fähig, dünkte ihm unzweifelhaft, und sein Eigendünkel wie seine so oft gemachte Erfahrung flüsterten ihm zu: es stände in seiner Macht, diese Neigung für sich zu erwecken. So beschloß er denn mit teuflischer Lust, die Schlange im Paradiese zu spielen, und als sein gewandtes und liebenswürdiges Wesen erst Camilla's Antheil für ihn rege gemacht, mußten seine dunkelglühenden Blicke ihr, wenn er sich unbeobachtet sah, verrathen, daß ein anderes Gefühl für sie in seinem Herzen flamme. Diese Blicke und der tiefe, schwermüthige Ernst seiner Züge durften aber auch dann nur der einzige Dolmetscher seiner Empfindungen seyn, und oft, wenn Camilla sich ihm freundlich näherte und theilnehmend

nach der Ursache seines Trübfinnes forschte, antwortete er ihr auf die gleichgültigste Weise oder spottete lustig über seine lügenhaften Züge, die, während er sich heiter und glücklich in ihrer Nähe fühle, einen so unpassenden, ihm unbewußten Ausdruck trügen. Ein halb unterdrückter Seufzer, ein schnelles Davoneilen widersprach zwar oft seiner Rede, aber nie gab er seinen Wünschen Worte, denn nur ahnen sollte Camilla, nicht wissen, da der schlaue Menschenkenner wohl fühlte, daß eine unbesonnene Aeußerung ihr den Abgrund, an dem sie stand, zeigen und das erweckte Pflichtgefühl sein Spiel mit einem Male verderben könne. — Nur zu gut gelang sein Plan! Camilla bemitleidete im Stillen den schönen, interessanten Mann, und je mehr sie sich mit ihm beschäftigte, je lieber ward ihr sein Andenken. Sein Bild fing an, sich in ihre Träume zu verweben; sie, die sonst frohe Geselligkeit und ein heiteres Treiben liebte, suchte jetzt die Einsamkeit, um ihren Gedanken ungestört nachhängen und Arthur's sie belästigender Zärtlichkeit ausweichen zu können.

Vier Wochen waren nun seit dem Aufenthalte der Freunde auf der Villa dahingeschwunden, als Arthur die veränderte Stimmung der Geliebten in einem Gesundheitsgrunde suchend, und fürchtend, der herannahende Winter möchte hier in den Gebirgen noch nachtheiliger auf sie wirken, sie dringend bat, ihre Verbindung mit ihm zu vollziehen und als seine Gattin ihm dann nach Neapel zu folgen, wo Zerstreuung und veränderte Lebensweise sie bald von ihrer Mißstimmung heilen würden. Seine Erwartungen übertreffend, willigte Camilla sogleich ein. Zum ersten Mal in ihrem Leben an der Erfüllung ihrer geheimen Wünsche verzweifelnd, hoffte das lebendig führende Mädchen von einer Aenderung seiner Lage auch die Umgestaltung seiner Gesinnung; es kannte weder die Macht der Leidenschaft im eigenen Busen, noch den wilden, jedes heiligen Bandes spottenden Sinn dessen, der sie erzeugt hatte. Mit stummen Erstaunen hatte Riccardo die Nachricht von Arthur's baldiger Vereinigung mit Camilla vernommen; aber kein Wort, kein Blick verrieth den Kampf seines Innern, ja er trieb sogar Arthur, schon am folgenden Tage nach Neapel aufzubrechen, um einige nöthige Vorkehrungen zu veranlassen, und versprach, als Hochzeitgast wieder mit ihm zurückzukehren, da Camilla verlangte, in ihrem heimischen Thale und von dem Mönche eines benachbarten Klosters eingesegnet zu werden. Als im

Augenblicke des Scheidens Camilla, vielleicht von Selbstvornwürfen gepeinigt, inniger am Halse des Geliebten hing, rief der glückliche Arthur, sie stürmisch an seine Brust drückend: „Zum letzten Male verlasse ich Dich als meine Braut, und bald sollen meine Arme als geliebte Gattin Dich wieder umfassen!“ Ein höhnisches Lächeln flog über Riccardo's Züge, als er diesen Ausruf hörte; aber freudig bewegt schauete Erick von dem begeisterten, glücklichen Jünglinge zum Himmel auf, als ihm die Erfüllung der schönen Hoffnungen seines Lieblinges ersiehend.

(Die Fortsetzung folgt.)

L e s e f r ü c h t e.

Als Ludwig XIII., König von Frankreich, Nancy erobert hatte, verlangte er, daß der berühmte Jacob Callot diese Belagerung in einem Bilde darstellen sollte. Der Künstler entschuldigte die Ablehnung dieses Auftrages damit, daß er ein geborener Unterthan des Herzogs von Lothringen sey. — Demungeachtet meinten einige Hofleute, daß er mit Gewalt zur Ausführung des Bildes angehalten werden würde. „So will ich mir eher den Daumen abschneiden!“ gab Callot endlich zur Antwort. — Der König erfuhr dies, rühmte des Künstlers Ergebenheit gegen seinen Fürsten und versicherte ihn seiner besondern Gnade.

Da der römische Consul Fabius Maximus am letzten Tage des Jahres gestorben war, ernannte Julius Cäsar schleunigst noch den Caninius Rebilus für diesen einzigen noch übrigen Tag zum Consul. Cicero sagte bei dieser Gelegenheit: „Einen wachsamern Mann hat das Consulat nie gehabt; er hat während seines Amtes nicht ein Auge zugethan!“

△.

M o r g e n l ä n d i s c h e s.

Ein Spiegel ist mein Freund Hamid,
Des Auges Splitter mir zu zeigen;
Ein Schwertschwert ist mein Freund Hamid,
Der Feinde stolzes Haupt zu beugen;
Ein Bergschloß ist mein Freund Hamid,
Vor Drängers Faust mich zu verstecken;
Ein Sänger ist mein Freund Hamid,
Zum Nachtgebet mich zu erwecken.

El-Atawi.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Eben da wurde auch eine dramatische Scene, von dem braven Schauspieler L. Bartsch: Die Nacht der Töne, mit Beifall gegeben. Dieser junge Mann hat schon einige dramatische Arbeiten, welche glückliche Anlagen verriethen, geliefert; möge er sich nie der unglücklichen Vielschreiberei, durch welche wir große Talente, auf welche Deutschland hoffende Blicke richtete, sinken sehen, ergeben, so kann sehr Gutes von ihm zu erwarten seyn.

Die Oper: „Agnes von Hohenstaufen“, ist einseitig, wegen erfolgten Abganges der Mad. Milder, und wegen einer Urlaubreise des königl. Sängers Hrn. Bader, suspendirt worden. — Eh bien, consolons nous!

Die französische Schauspielergesellschaft hat ihre Vorstellungen geschlossen.

Wissen Sie, verehrter Freund, welche Schauspieler ehrenwerthe Männer sind? Sie sollen es erfahren.

In dem Laden eines Fabrikanten baumwollener Waaren, welchen ich vor einigen Tagen besuchte, um einige Artikel zu acquiriren, erblickte ich über dem Schreibtische des Prinzipals die wohlgetroffenen Bildnisse der Herren Schmelka und Spitzeder. Ich kam, wie natürlich, auf die Vermuthung, daß der Prinzipal ein großer Kunstfreund und besonderer Verehrer der beiden in elligie vorhandenen Künstler wäre, und äußerte meine Vermuthung. — „O ja, — erwiderte er in einem Tone, welcher zu dem Glauben, daß seine Kunstliebe wohl von irgend einer andern Liebe übertroufen werden könne, berechtigte — o ja, aber diese Bildnisse hängen nicht darum hier, sondern weil diese beiden Herren ehrenwerthe Männer sind!“ — „Ja, — stimmte ich ein — es sind vortreffliche Künstler, allgemein beliebt und —“ — „Ehrenwerthe Männer! — fiel der Prinzipal ein — sagte ich; ehrenwerthe Männer aber — fuhr er fort — pflege ich alle Herren Schauspieler zu nennen, welche von mir etwas kaufen und baar bezahlen.“

Ein junger Mann, ein Herr v. Doussack, der als Conducteur bei der Regierung angestellt ist, beschäftigt sich mit einem unermüdeten Eifer und großen Talenten mit Zeichnen und Kupferstechen. Er hat jetzt zwölf Studien von Pferden gezeichnet und gestochen. Jedes Blatt ist 19 $\frac{1}{2}$ Zoll lang, 15 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, und er ist Willens, diese Studien in 3 Hefen, jedes 4 Blätter enthaltend, herauszugeben.

Das erste Heft wird Pferde im Stalle, mithin in der Ruhe, mit Rücksicht auf die schwierigsten Wendungen eines stehenden Pferdes enthalten, vorzüglich hat er auf die Richtigkeit in den Muskellagen und Construction der eingetretenen Verhältnisse der Glieder sein Augenmerk dabei gerichtet.

Das zweite Heft wird Wettrennen enthalten. Die nöthige Muskelbewegung ist vorzüglich berücksichtigt; ferner die Momente der letzten Kraftanstrengung beim Auspringen eines Pferdes und die gestreckte Lage der Nebenlaufenden. Es gereicht dem Künstler zum Lob, daß er alle Steifheit und Unnatürlichkeit dabei vermieden hat.

Das dritte Heft wird mehr malerische Stellungen der Pferde enthalten, mithin etwas Idealisches, und die Umgebungen stehen mit den dargestellten Gruppen im Einklange.

L. D. R.

Aus Leipzig.

Am 22. August 1809.

Das neue Hoftheater hier ist unter den günstigsten Auspizien am 2. d. M. mit Julius Cäsar, nach Shakspeare von Schlegel, eröffnet worden, und schon der erste Eindruck, sowohl der Art, wie sich die neue Anstalt präsentirte, wie nicht minder Darstellung und Darstellende waren geeignet, ein günstiges Vorurtheil, Liebe und Theilnahme zur neuen Unternehmung im Publikum zu erwecken. Beim Aufrollen des Vorhanges ertönte ein lautes, einstimmiges Bravo, welches sich nach dem von Th. Hell gedichteten, von Dem. Wagner gesprochenen Prologe wiederholte. Nun senkte sich ein neuer, prächtiger Vorhang herab, der gleichen Beifall sich erwarb. Mit Auszeichnung wurde die eigens zu dieser Vorstellung vom Musik-Director Dorn geschriebene effectvolle Ouvertüre aufgenommen, und im Trauerspiele selbst erfreuten sich die Herren Kott (Brutus), Schütz (Antonius) und Nabehl (Cassius) reichen, wohlverdienten Beifalls. Kott's imposante Repräsentation hielt den Charakter des Brutus selbst durch die beiden letzten, minder bedeutenden Akte hindurch fest, während Schütz in seiner Rede bei Cäsar's Leiche den großen Moment herrlich zu benutzen wußte, und Nabehl, namentlich in der Streit-Scene mit Brutus, der einzigen Gelegenheit, wo diese Rolle auch äußere Bedeutung erhält, bedeutsam hervortrat. Ueber das höchst Gelungene dieser Darstellungen haben sich schon andere Blätter, so wie die Stimme des Publikums anerkennend ausgesprochen. Mad. Schmidt (Portia) brachte in die kleine Partie Feuer und Besonnenheit. Störend wurde nur die Darstellerin der Calpurnia durch falsche Declamation; sonst traf man auch in der Executur der kleineren Rollen Sinn und Verstand, die Volks-Scenen waren vortrefflich arrangirt — und war man sonach mit der Wahl dieses englischen Stückes zur Eröffnung unserer Bühne vorher nicht ganz einverstanden gewesen, so versöhnte die Vorstellung durch sich selbst, denn das Stück ist wegen des Zwiespaltes seiner Haupthandlung weniger zur Darstellung auf der Bühne geeignet. Die Herren Kott und Schütz wurden hervorgerufen, und jener dankte in sehr bescheidenen Ausdrücken. — Julius Cäsar ist seitdem vor einem weniger vollen Hause wiederholt worden.

Die zweite Vorstellung war die der Räuberbraut, Oper von Ferd. Ries, hier zum erstenmale gegeben. Von der Musik sagen die Kenner, sie sey ein vortreffliches Concertstück, das jedoch an Melodien hörbaren Mangel leidet und dem Sänger, welchem noch dazu die starke Instrumentirung große Hindernisse in den Weg legt, keine Gelegenheit zu effectuiren darbietet. — Mad. Franchetti, Walzel gab ihre nicht sehr dankbare Partie (Laura) mit einem gewaltigen Feuer in Spiel und Gesang und wurde, wie sie es verdiente, gerufen.

(Die Fortsetzung folgt.)